

ak



kempten



Frühjahr 2024

*Gemeindebrief der
Alt-katholischen Gemeinde*

Leitwort

Liebe Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde der Alt-katholischen Pfarrgemeinde Kempten,

Beim Erscheinen dieses Gemeindebriefs werden wir schon ein gutes Stück in das Jahr 2024 hineingegangen sein. Wir dürfen uns über viele gute Entwicklungen in den vergangenen Monaten freuen, vor allem über den Schritt von Christoph Lichdi und seiner Familie, in unsere Gemeinde nach Kempten zu kommen.

Mit der Pfarrerrwahl am 28. Januar 2024 haben wir unsere Pfarrstelle wieder besetzt. Damit hat unsere Gemeinde erneut ihr synodales Recht ausgeübt, selbstbewusst und verantwortungsvoll die Entscheidung über den Pfarrer zu treffen.

Die Vorstellungsrunde unseres Pfarrerr-Kandidaten eine Woche vorher war ein tolles Beispiel, dass bei uns Hindernisse kreativ und tatkräftig beiseite geräumt werden. Christoph Lichdi konnte wegen Erkrankung nicht persönlich im Gottesdienst sein, daher haben wir ihn kurzerhand digital zur Befragung in unsere Kirche geholt.

Ein weiterer wichtiger Schritt für unsere Gemeinde war die Weihe von Martina Gebhard zur Diakonin und wir freuen uns sehr, dass sie auch den nächsten Schritt gehen will zur Priesterinnenweihe. Dafür werden wir in der Gemeindeversammlung am 7. April 2024 ein Votum abgeben.

In dieser Gemeindeversammlung wird auch die Wahl von neuen Mitgliedern des Kirchenvorstandes stattfinden. Die Kandidat:innen dafür stellen sich in diesem Gemeindebrief vor. Ihnen danken wir sehr für ihren beherzten Schritt, sich zur Wahl zu stellen.

Große Schritte werden wir im Laufe des Jahres für die Gebäude in der Lindauer Straße machen: die Entscheidung für eine neue Heizung steht an und auch die Modernisierung unserer Kirche im Hinblick auf Dämmung und Heizung.

Zur Zeit beunruhigen uns viele Nachrichten und Entwicklungen in Politik und Gesellschaft. Gerade deshalb sollten wir immer wieder auf die positiven Ereignisse schauen und uns ganz bewusst daran freuen. Gemeinsam können wir als Christinnen und Christen unsere täglichen Schritte zuversichtlich machen. Miteinander unsere Lebenswege zu gehen, hilft uns allen und darüber können wir uns freuen. Lasst uns auch weiterhin kleine und große Schritte gehen in unserer Gemeinde und in unseren Familien und stellen wir uns dazu unter den Segen Gottes.

■ *Birgit Frey*
2. Vorsitzende des Kirchenvorstandes

Eine Ampel

In der Woche nach Pfingsten 2022 waren meine Frau und ich in der Oberpfalz in der Nähe von Waldsassen, direkt an der deutsch-tschechischen Grenze. An unserem vorletzten Urlaubstag fuhren wir nach Eger (Cheb). Dort wurde mein Großvater geboren, von dort kommt ein großer Teil meiner Verwandtschaft. Als wir an einer Ampel warteten, erinnerte ich mich, dass es nach rechts zum Friedhof gehen müsste. Ich wollte zuerst weiterfahren. Schließlich wußte ich, dass die Gräber meiner Verwandten nicht mehr existierten. Aber irgendetwas hat mich trotzdem den Blinker setzen lassen. So erreichten wir nach wenigen Minuten Fahrt den Friedhof.

Der Weg

Auf dem Friedhof gingen wir zuerst durch den vorderen, noch betriebenen Teil. Wir gelangten an dessen Grenze, die von großen und prächtigen Gräbern markiert wird, die noch aus der sudetendeutschen Zeit Egers stammen. Dahinter öffnet sich eine große Fläche. Die Gräber, die früher hier waren, wurden nach 1945 zerstört oder sind verfallen. Ich ging weiter bis zu einem Mahnmal für Kriegsoffer. Als ich wieder zurückgehen wollte, fiel mein Blick auf einen kleinen Kiesweg an der Seite. Links und rechts war er von alten Grabsteinen gesäumt. Es war heiß. Meine Frau war schon in Richtung des Ausgangs unterwegs. Ich wußte, dass von meinen Verwandten nichts mehr zu finden ist. Trotz all dem konnte ich an diesem kleinen Weg nicht vorbeigehen.

Auferstehung. Oder: Schwarz und Himmelblau



Alle Fotos Christoph Lichdi

Grabsteine und eine Inschrift

Also ging ich an den etwa dreißig Grabsteinen entlang. Sie waren alles, was von hunderten Gräbern noch übriggeblieben war. Das Alter war ihnen anzusehen. Die Inschriften waren kaum mehr zu entziffern. Plötzlich blieb ich stehen und mußte schmunzeln: Auf einem Grabstein, dem Löwenzahn, Gras und Moos stark zu Leibe rückten, stand: „Auf Wiedersehn!“. So etwas hatte ich noch nie als Grabinschrift gelesen. Ich schaute auf das Sterbedatum: 12. Juli 1918. Nun schien es mir klar: in diese Zeit passt solch ein etwas naiver Wunsch. Jetzt erst las ich den Namen der Verstorbenen. Und auf einmal war es vorbei mit dem Schmunzeln: Denn „Goldberg“ war in Westböhmen ein äußerst seltener Name, in Nordböhmen dagegen war dieser Name sehr häufig. Auch der Mädchename meiner Urgroßmutter, die ich noch erlebt hatte, lautete Goldberg. Auch sie war in Nordböhmen geboren.

Das Sterbebuch

Zurück in der Ferienwohnung setzte ich mich sofort an den Computer. Und richtig, im Sterbebuch der Pfarrei St. Niklas in Eger fand ich sie: „Goldberg, Maria Anna; geb. Sieber, Geschäftsinhaberin, geb. in Warnsdorf“; „Jahr, Monat und Tag des Sterbens und der Beerdigung: 1918, Juli, 12. und 14.“ Ich hatte den Grabstein meiner Ur-Urgroßmutter gefunden.

Ein Wunsch

Etwas, was sich sicher ereignen wird, braucht und kann man sich nicht wünschen. Denn man weiß ja, dass es kommen wird wie es kommen muss. Doch auch etwas, was sich sicher nicht

ereignen wird, kann man sich nicht wirklich wünschen.

Schließlich weiß man, dass es niemals kommen wird. Wer sich also etwas wünschen kann, weiß nicht, ob der Wunsch erfüllt werden wird oder nicht – darf aber hoffen.

Naive Gewissheit?

Menschliche Hoffnung!

Der kurze Satz „Auf Wiedersehen!“ auf dem Grabstein ist also kein Ausdruck einer Gewissheit. Als solcher wäre er tatsächlich naiv. Vor allem aber wäre er überflüssig und meine Urgroßeltern hätten sich das Geld für die zusätzliche Zeile sparen können. Doch sie haben das Geld ausgegeben. Sie haben es also nicht für ausgeschlossen gehalten, dass der geliebte Mensch, der gestorben ist, sich mit seinem Tod nicht einfach in Nichts aufgelöst hat. Deshalb konnten sie sich wünschen, dass es zu einem Wiedersehen kommen möge. Als wirklicher Wunsch aber ist dieses „Auf Wiedersehen!“ der Ausdruck einer menschlichen Hoffnung.

Hoffnung haben und vertrauen

Im ältesten erhaltenen Text des Neuen Testaments schreibt der Apostel Paulus an die Gemeinde in Thessalonich:

„Brüder und Schwestern, wir wollen euch über die Entschlafenen nicht in Unkenntnis lassen, damit ihr nicht trauert wie die anderen, die keine Hoffnung haben. Denn wenn wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird Gott die Entschlafenen durch Jesus in die Gemeinschaft mit ihm führen.“

Auch für Paulus hat die Auferstehung der Verstorbenen mit Hoffnung zu tun. Der Grund seiner Hoffnung aber liegt im Glauben oder – besser übersetzt –

im Vertrauen auf Sterben und Auferstehung Jesu und auf die Gemeinschaft mit GOTT. Kurz: Wer glaubt und vertraut, hat Grund zu hoffen. Und wer in seiner Hoffnung auf Gemeinschaft setzt, kann sich auch ein „Wiedersehen“ wünschen.

Wasser, eine Zahnbürste und die bloßen Hände

Obwohl meine Frau und ich am nächsten Tag, einem Sonntag, hätten früh nach Hause fahren müssen, fuhren wir erneut zum Friedhof. Mit Wasser, einer Zahnbürste und mit den bloßen Händen versuchten wir, den Grabstein vom Schmutz der Jahrzehnte zu befreien. Sehr lange schien das wenig erfolgversprechend. Doch nach und nach wurde aus dem schmutzigen und schwarzen Etwas das weiße Haupt Christi. Die Linien des Grabsteins traten hervor. Die Inschrift wurde immer deutlicher sichtbar. Irgendwann begann die schwarze Platte zu glänzen. Und plötzlich war in deren Schwarz das Blau des Himmels zu sehen.

Zeit und Arbeit

Den Grabstein zu reinigen, war nicht leicht. Es hat Zeit gebraucht. Und es ist klar, dass immer wieder von Neuem Zeit und Arbeit notwendig sein wird, wenn der Grabstein nicht wieder überwuchert werden soll. Doch gilt nicht genau dasselbe für Hoffnung und Vertrauen? Müssen nicht auch sie gepflegt werden? Sind nicht gerade sie etwas, was nicht einfach da ist und immer bleibt? Ist es nicht so, dass gerade Hoffnung und Vertrauen, in die nicht Zeit und Arbeit investiert werden, mehr und mehr überwuchert werden, bis sie irgendwann nicht mehr sichtbar sind und verschwinden?



„Auf Wiedersehn!“

Die Arbeit am Grabstein meiner Ur-Urgroßmutter hat sich für mich gelohnt. Sie hat mich bewegt. Sie hat mich tief berührt. Es war wie eine Verbindung, die ich plötzlich gegen jede Erwartung erfahren durfte und mit den Händen greifen konnte.

Eine Verbindung aber bedeutet Gemeinschaft; Gemeinschaft aber ist der Grund der Hoffnung...

Und im Schwarz der Trauer spiegelt sich das Blau des Himmels. Und klar und deutlich steht geschrieben: „Auf Wiedersehn!“

■ *Euer und Ihr Pfarrer
Christoph Lichdi*



Franz Xaver Unterseher

Franz Xaver Unterseher, Schöpfer der Rathaus-Intarsien, ein Alt-Katholik

Franz Xaver Unterseher wurde 1888 in Göggingen bei Augsburg geboren und starb 1954 in Kempten.

Er besuchte die Kunstgewerbeschule, dann die Akademie in München, an der er 1910 sein Staatsexamen ablegte.

1916 wurde er während des 1. Weltkriegs an der Westfront verschüttet und ging nach einem längerem Lazarettaufenthalt dann in den Schuldienst. Damals wurden Menschen mit einer Symptomatik, die er zeigte, als „Kriegszitterer“ bezeichnet (heute wird dafür der Begriff „Posttraumatische Belastungsstörung“ benutzt.) Eventuell hing seine Frühpensionierung 1944 infolge einer Parkinson-Erkrankung ebenfalls mit seiner Kriegsverletzung zusammen.

Seit 1939 war Unterseher Studienprofessor für Kunsterziehung an der Oberrealschule (heute: Allgäu-Gymnasium) in Kempten.

Unterseher war Kunstmaler, Bildschnitzer und Kunstgewerbler. Er vertrat eine ganzheitliche Kunstauffassung. So baute er eigenhändig ein Haus im Augartenweg in Kempten und richtete es im eigenen Stil mit selbst geschaffenen Möbeln und Wohnelementen ein.

Er war mit dem später von den Nationalsozialisten in den Tod getriebenen Kemptener Architekten, Kunstmaler und Graphiker Andor Ákos befreundet.

Sein Bild „So ist der Krieg“ wurde bei der Großen Kunstausstellung 1944 als „entartet“ abgelehnt.

1986 ehrte ihn die Stadt Kempten durch eine nach ihm benannte Straße im neuen Stadtteil Rothkreuz.

■ Michael Hofer



Rathaustür Franz Xaver Unterseher

Weltgebetstag



Einladung zum Weltgebetstag 2024

Am Freitag, 01. März 2024 treffen sich wieder viele Menschen weltweit zum Weltgebetstag. In Kempten wird er in diesem Jahr von der Gemeinde St. Mang organisiert.

Um 19 Uhr beginnt die Veranstaltung in der St. Mang-Kirche in Kempten.

In diesem Jahr wurde der WGT von Menschen aus Palästina vorbereitet. Wir hoffen darauf, mit vielen gemeinsam zu beten und um Frieden zu bitten.

■ Birgit Frey



Alt-Katholisch
Alt-Katholische Gemeinde Kempten

Im Namen des Kirchenvorstands lade ich hiermit herzlich ein zur Gemeindeversammlung

am Sonntag den 07. April 2024.

Wir beginnen mit der sonntäglichen Eucharistiefeier um 10 Uhr in unserer Kirche *Maria von Magdala*, Lindauer Str. 3, 87435 Kempten.

Tagesordnung:

1. Jahresrechnung 2023
2. Haushaltsplan 2024
3. Entlastung des Kirchenvorstands
4. Wahl der Kassenprüfenden
5. Festlegung Kirchgeld 2025
6. Seelsorgebericht
7. Ergänzungswahl zum Kirchenvorstand (3 Mitglieder und Ersatzmitglieder)
8. Votum für Martina Gebhard für die Weihe zur Priesterin
9. Anträge/Verschiedenes

Anschließend erweiterter Kirchenkaffee und Mittagessen.

■ Ich freue mich auf Ihre/Eure Teilnahme
Christian Kosak, 1. KV-Vorsitzender

Einladung zur Gemeindeversammlung



Martini Firnstein

Martini Firnstein

Mein Name ist Martini Firnstein, ich bin 55 Jahre alt und arbeite mit jungen Menschen im Bereich Freiwilligendienst.

Bei meinem Eintritt in die altkatholische Kirche Kempten im Mai 2023 war ich begeistert, wie bunt und lebendig das Gemeindeleben hier ist und auch von den tollen Menschen, die ich hier kennenlernen durfte.

Über die Arbeit im Kirchenvorstand möchte ich mich sehr gerne aktiver ins Gemeindeleben einbringen.

Michael Hofer

Name: Adeodatus Rene' Michael Hofer, geb. Ströse

Alter/Geburtsort: 73 Jahre/Köln; dort Abitur mit 17 Jahren

Herkunft: als Kind schlesischer Vertriebener "Hureflüchtling"

Ausbildung: 4 Jahre Zeitsoldat bei der Gebirgsartillerie, dann Studium fürs



Michael Hofer

Gymnasialamt in München (Erdkunde, Sport, Biologie)

Beruf: 1982 bis 2012 Lehrer am Allgäu-Gymnasium

Familie: Ab 1980 verheiratet mit der Allgemeinärztin Dr. Roswitha Hofer; Kinder: Tillmann und Barbara 1984 bzw. 1986. Enkelinnen Frida und Karla (6/4 Jahre) leben in Kempten. Seit Oktober 2017 bin ich Witwer.

Gemeinde: Seit 1990 altkatholisch; zuletzt 2 Perioden im KV

Allgemeines: Ich singe für mein Leben gerne; Hobby Wandern/Berggehen seit 2017 (Fußhebeschwäche) leider vorbei. Seit 34 Jahren im Stadtrat von Kempten für die ÖDP.

Roland Tschugg

„Keinen Tag soll es geben, da du sagen musst: Niemand ist da, der mit mir Wege geht!“ Dieser Ausschnitt aus einem bekannten geistlichen Lied ist für mich



Roland Tschugg

Zuspruch, aber auch Auftrag, der nicht zuletzt für unsere alt-katholische Gemeinde gilt. Wir wollen immer wieder Lebenswege gemeinsam gehen, unsere Freude, aber auch unser Leid teilen – und das neben dem, was uns so selbstverständlich erscheint: miteinander zu beten, zu singen, Stille zu halten und Gottesdienst zu feiern.

In diesem Sinn bin ich gerne bereit, Mitglied des Kirchenvorstands zu werden und mich dort zu engagieren.

Wer mich noch nicht kennt: Ich heiße Roland Tschugg, bin 62 Jahre alt und von Beruf Logopäde. Meine Stärken für die Gemeinde sehe ich in der Diskussionsfreude über christliche und gesellschaftliche Themen und in der Gottesdienstgestaltung. Dabei schlägt mein Herz besonders für biblische Texte und für die Musik. Als Christ stelle ich mich auch der Aufgabe, mich der sozialen Ungerechtigkeit, den Folgen der Klimakrise und der zunehmenden politischen Verrohung



Karolina Ulm

entgegenzustellen. Trotz der Sorgen um die Zukunft, die auch meine Kinder und Enkel betreffen, möchte ich mit anderen die Freude am Glauben und Leben teilen.

Karolina Ulm

Ich bin Karolina Ulm, 56 Jahre alt und seit der Jugend kirchlich engagiert. Zwölf Jahre war ich als Ordensschwester im Kloster der Dominikanerinnen. Von Beruf bin ich Altenpflegerin. In der Gemeinde Maria von Magdala bin ich seit 2011 Mitglied.

Mich interessiert besonders die Arbeit mit Senioren, und ich möchte gerne Seniorennachmittage organisieren und gestalten sowie an der Gestaltung von Gottesdiensten mitwirken.

Lichtgebet

Oh du mein Gott, gib mir Licht,
stärke mein Licht, mache mich zu Licht.

Gott, setze Licht in mein Herz,
Licht in meine Seele, Licht in meinen Geist,
Licht in mein Bewusstsein,
Licht in mein Denken und
Licht in mein Tun.

Gott setze Licht auf meine Zunge,
Licht in meine Augen,
Licht in meine Ohren,
Licht in meine Nerven,
Licht in mein Blut
und Licht in meine Haut.

Gott, setze Licht zu meiner Rechten,
Licht zu meiner Linken,
Licht hinter mir, Licht vor mir,
Licht über mir
und Licht unter mir.

Oh du mein Gott,
gib mir Licht,
stärke mein Licht,
mache mich zu Licht.

Sufi-Tradition
Bearbeitung Helge Burggrabe

Verstorben:
Peter Wilhelm Graf
(Stielings),
gestorben am
18.11.2023,
beerdigt am
1.12.2023
in Haldenwang

Beitritt:
Gertrud Strehler
(Kempten),
aufgenommen am
16.1.2024

Segnung:
Lilian Maria Schmidinger
(Neu-Ulm),
geboren am 9.10.2023,
Segnung am 1.1.2024
in Kempten



Foto: Martina Gebhard

Hoffnung ist ein Wort aus Licht baf-Frauenfrühstück in München

Nach einer dreijährigen Pause fanden sich auf Einladung der Alt-katholischen Gemeinde München Frauen aus den südlichen Gemeinden des Dekanats Bayern zusammen, um gemeinsam die Begriffe „Hoffnung“ und „Licht“ mit Leben und Inhalt zu füllen. Frauenseelsorgerin Brigitte Glaab hatte hierzu eine Fülle von Formen vorbereitet, um die Begriffe sichtbar werden zu lassen, sie zu erspüren, zu ertanzen und zu erleben.

Eine kleine Kemptner Gruppe ließ sich weder von eingefrorenen Autotürschlössern noch von der vom plötzlichen

Wintereinbruch überraschten Deutschen Bahn davon abhalten, die Reise nach München anzutreten und beim gemeinsamen Frühstück sich mit den anderen Frauen auszutauschen.

Ein besonderer Dank gilt der Münchner baf-Gruppe und Anneliese Harrer, die dafür Sorge trugen, dass alle Teilnehmerinnen innerlich und äußerlich gestärkt, mit viel Licht und Hoffnung in ihrem Herzen die Heimreise antreten konnten.

■ Martina Gebhard



Alle Fotos: Tina Schlemmer

Martinsgansessen der FuKi-Gruppe

Am St. Martinstag, der 2023 auf einen Samstag fiel, traf sich die Kinder-Jugend-Gruppe in den Gemeinderäumen bereits zum zweiten Mal zum Martinsgansessen. Wir wollten – wie St. Martin – teilen, auf das Jahr der Gruppe zurückblicken und natürlich Christoph und dessen Familie kennenlernen.

Jede Familie brachte sich in das Essen mit ein, so dass eine tolle Tafel mit Gans, Rotkohl, Gemüse und Klößen entstand. Sogar einen tollen Nachtsch hatte Jeanette gezaubert. Die Jugendlichen brachten noch ihr technisches Knowhow ein und reparierten kurzerhand die defekte Spülmaschine.

Bei guten Gesprächen und einer kleinen Kickerrunde klang der Abend aus.

■ Tina Schlemmer



So hieß es am 25. November 2023. Sieben Kinder und Jugendliche mit Begleitung hatten sich zum Plätzchen ausstechen, backen und dekorieren zusammengefunden. Sieben verschiedene Sorten wurden so in 4 Stunden gebacken und dann liebevoll in Tüten verpackt. Vor Naschkatzen gut versteckt, startete eine Woche später der Verkauf nach dem Gottesdienst am Sonntag. Knapp 200,00 Euro wurden dort eingenommen. Das Geld soll im diesem Jahr für einen gemeinsamen Ausflug der Kinder- und Jugendgruppe verwendet werden. Vielen Dank an alle fleißigen Bäcker und helfenden Hände...

■ Tina Schlemmer





*Den Lichdis
auf der Spur
oder:
aus der Pfalz
ins Allgäu*

Im August haben wir sie ziehen lassen müssen – unsere Lichdis! Und hätten sie gern bei uns in Landau behalten!

Also muss ja was dran sein an der Gemeinde in Kempten! Aber was?

Das wollte ich mir einmal aus der Nähe anschauen. Ich nutzte eine gute Gelegenheit – meine Frau war bei der Jahrestagung vom Bund Altkatholischer Frauen in Ellwangen – wo ich sie auch mit unserem Campingbus absetzte, um gleich für ein paar Tage weiter ins Allgäu zu fahren. Das Allgäu hat ja – wie wir auch in der Pfalz wissen, zu jeder Jahreszeit seine Reize – und natürlich wollte ich auch Rahel, Christoph, Korbinian und Cajetan wieder sehen. Vielleicht, ja vielleicht, sehnen sie sich ja nach Landau zurück – und ich kann sie gleich (verbotener Gedanke!!) wieder... mitnehmen..?

Welch ein Irrtum! Natürlich gefällt es ihnen hier!

Erster Eindruck: die wunderschöne kleine moderne Kirche mitten in der

Stadt. Gäbe es sie nicht bereits – man wollte sie genauso bauen, wie sie ist! Kompliment an euch Kemptener, die ihr diese kleine Kirche geschaffen habt!

Zweiter Eindruck: Die Gemeinde Kempten lebt! Spürbar im Sonntagsgottesdienst, aber nicht nur da. Offenbar haben fleißige, kreative und inspirierte Menschen den wunderschönen Besinnungsweg in Weitnau angelegt – und offensichtlich wird dieser auch von der Gemeinde genutzt und gepflegt! Vielen Dank, ich war sonntags in der Früh da und habe es sehr genossen!

Ein dritter Eindruck: Die Gemeinde hat, was nicht jede Gemeinde hat: Ein Refugium in den Bergen. Für mich als Mittelgebirgler aus bescheidener Höhe über NN war das samstäglige Winterfestmachen ein besonderes Erlebnis:

Mit meinem Camper kam ich nicht ganz hin - zu unwegsam war das Gelände und überdies noch durch schweres Gerät blockiert. Ich stieg um in Christophs

PKW und nahm den Kartoffelsalat auf die Knie. Gut, wenn man in der Wildnis etwas Stärkendes dabei hat. Mein Blick fiel aber auch freundlich auf die im Kofferraum verstauten Getränke. Offensichtlich war Großes zu erwarten. Nur führte die schwere Beladung am Ende zu unerwünschtem Bodenkontakt des Pfarr-PKWs. Das alte Bauernhaus war da aber zwischen den Bäumen schon zu erahnen. Den Rest des Wegs nahm ich also zu Fuß – der Kartoffelsalat aber fuhr weiter im Auto mit. Manchmal müssen Prioritäten gesetzt werden!

Dann die Hütte/das Haus/der Bergbauernhof! Wunderschön auf einer Lichtung gelegen: Ein riesiges Holzhaus – einfach gehaltener Wohnbereich und alte Scheune unter einem Dach – braun gestrichen, mit roten Fensterläden. Einladend die schweren Holztische und -bänke vor dem Haus und auf der Wiese!

So ein Gebäude kann ein Segen sein – aber nur dann, wenn sich eine lebendige



Gemeinschaft verantwortlich fühlt. Diese Gemeinschaft hab ich dann auch gleich kennen lernen dürfen. Kräftige Männer spalteten und sägten Brennholz. Das Haus mit seinen niedrigen Decken muss ja warmgehalten werden können.

Im Haus sorgten Frauen für Sauberkeit: Die Schlaf- und Aufenthaltsräume wurden gereinigt und winterfest gemacht – und: Höhenluft und körperliche Arbeit machen hungrig. Leberkäs gab es und Würste und Kartoffelsalat und Brötchen und Kaffee und Bier... Wer es bis dahin noch nicht bemerkt hätte: Man befand sich auf einem Allgäuer Berghof – und konnte da alles genießen, was man sich vom Allgäu so wünschen möchte.

Das Ganze bei strahlendem Sonnenschein (zumindest am Vormittag), mit offenen, engagierten Menschen aus den Gemeinden Kempten und Kaufbeuren! Vielen Dank, dass ich dabei sein durfte – und Respekt vor all denen, die sich an diesem Tag für ihre Gemeinden engagierten: Um das gemeinsame Leben geht es, bei der gemeinsamen Arbeit in diesen wunderschönen Bergen, um das gemein-



same Essen - und um das gemeinsame Glauben - nicht nur, aber auch in der wunderschönen Kirche!

Glückwunsch also an die Gemeinde Kempten – es ist was dran an euch! (Siehe Eingangsfrage) – und Glückwunsch an die Lichdis: Ihr habt gut gewählt.

Alles Gute ins Allgäu! Wir schauen gelegentlich mal vorbei!

■ *Peter Schmid, Gemeinde Landau*





Franz und Theresa Ein „Waldgeist“



Franz

Alle Fotos: Hans Bauer

www (Wald Wiese Weg)

Wald: Nachdem wir im Februar 2023 auf Anraten des Naturschutzbundes einiges an Fichten und Tannen zum Erhalt des Hochmoores fällen ließen, erwachte die Sorge, dass unser Moorweg zu stark vernässt wird und dadurch nicht mehr begehbar sein würde.

So machte ich mir Gedanken, welche Baumarten für ein Hochmoor geeignet sind. Die Entscheidung fiel auf die Moorbirke, Baum des Jahres 2023. Ich bestellte 50 1–2-jährige Bäumchen und um den 10. November wurden diese angeliefert und dann auch am selben Tage eingepflanzt.

Franz, Theresa und ich pflanzten diese 50 Bäumchen im Moor, was aber nicht ganz so einfach war, wie geplant. Der Boden ist extrem verwurzelt und mit sehr wenig Erde versehen. Diese musste woanders abgefüllt und mit der Wurzel verbunden werden. Die Akazienstäbe mit erstmals Klammern aus Draht wurden im Anschluss noch bei schwierigem Wetter von Konny Goldhofer und mir zum Schutz der Moorbirken angebracht. Da diese Moorbirken schnell wachsen, hoffe ich, dass der Pfad weiterhin begehbar ist.

Sobald es das Wetter zulässt, wird erstmal eine Durchforstung im unteren Waldstück durchgeführt. Dies wird auch bezuschusst und ist für den Wald sinnvoll.

Im Weiteren werden diverse Bäume (Einzelentnahme) im Plenterwald gefällt, dabei werde ich darauf achten, dass alles schonend und walddverträglich ausgeführt wird.

Weg: Unseren vorgesehenen „Achtsamkeitsweg“, bzw. „Pfad der Sinne“ werden wir erst nach der Fällaktion offiziell einweihen. Da sich die Anzahl unseres bisherigen Flyers zum Ende neigt, kam der Wunsch nach einer Neugestaltung auf. Ein erstes konzeptionelles Zusammentreffen mit Marie Luise, Martina und mir hat bereits stattgefunden, nun stehen Detailplanung, Redaktion, Umsetzung und Druck an.

Der bisherige Winterverlauf mit Stürmen hat glücklicherweise kaum Schäden verursacht. Lediglich drei Fichten/Tannen brachen auf halber Höhe ab. Leider wurden auch einige Flatterulmen, die wir vor vier Jahren gepflanzt haben, beschädigt, sind auf einer Höhe von ca. 1,50 bis 2 Meter abgebrochen, oder haben sich stark verbogen. Franz und ich richteten sie am 28. Dezember wieder auf und gaben diesen jungen Bäumchen mittels Stützen wieder den nötigen Halt. Die frisch gepflanzten Moorbirken überstanden den frühzeitigen Wintereinbruch sehr gut.

■ Euer Hans Bauer



Foto: Elena und Stefan Kölbl



Neues aus dem Senegal

Zunächst möchten wir uns bei allen Spenderinnen und Spendern bedanken, die uns im vergangenen Jahr wieder unterstützt haben. Allein auf den Brief zu Weihnachten hin gingen über 80 Spenden im Wert von rund 16.000 Euro ein.

Darüber haben wir uns riesig gefreut und danken Euch allen, auch für das entgegengebrachte Vertrauen.

Damit haben wir jetzt rund 30.300 Euro in der Kasse und sind in der Lage, wieder den Bau von zwei weiteren Klassenräumen in Diattacounda zu starten!

Nach über 30jährigem Engagement im Senegal ist es für mich immer noch ein Rätsel, welche Prioritäten der senegalesische Staat eigentlich verfolgt.

Zum Glück hat sich die durchschnittliche Geburtenrate in dieser Zeit, auf etwa vier Kinder pro Frau, fast halbiert. Aber nur drei Viertel der Kinder starten überhaupt in der sechsjährigen Grundschule; und nur 60 % schließen diese ab.

Die Analphabetenrate liegt immer noch bei 50%! (Daten des BMZ).

Die berufliche Bildung (nur schulisch, nach französischem Vorbild) liegt vollkommen im Argen. In der Casamance, dem südlichsten Landesteil, wo wir mit unserem Projektleiter Elhadji Francois Diouf heute hauptsächlich Hilfe leisten, gibt es zwischen Kolda und Ziguinchor, circa 150 Kilometer weit, keine Berufsschule. In Goudomp, wo wir schon mal den Präfekten besuchten, begann der Staat vor vier Jahren mit dem Bau einer Berufsschule. Sie ist bis heute nicht fertig.

So schlug uns Elhadji als neues Projekt im Jahr 2018 den Bau eines Berufsausbildungszentrums in Diattacounda vor, das coronabedingt erst 2022 fertig wurde. Inzwischen laufen die dritten Lehrgänge für Landwirtschaft und Photovoltaik mit Erfolg.

Als der erste Bau fertig war, wollte der Staat die Schule übernehmen, so der Präfekt im November 2022 anlässlich



Alle Fotos: Elena und Stefan Kölbl



unseres Besuchs. Dem haben wir nicht entsprochen. Die Schule gehört unserer Partnerorganisation AVANCEE, und das ist gut so. Der Staat ist auch ein schwieriger Arbeitgeber für die Lehrer; es gibt immer wieder Streiks.

Schnell wurde der Wunsch an Elhadji herangetragen, auch in anderen Berufen auszubilden. Deshalb haben wir uns entschlossen, dafür Spenden zu sammeln. Der Bau ist jetzt Dank Eurer Spenden beauftragt und könnte im November 2024 fertig werden. Bei den Berufen, die man ausbildet, muss man unser Handwerks-System etwas vergessen. Die Frage ist immer, was in sechs Monaten als Basis möglich ist: Für Mädchen und Jungen, für Schulabsolventen, aber auch für Analphabeten. So wird einer Gruppe Metallbearbeitung und Schweißen ange-

boten. Da kann man Fenster, Türen, Tore, Geländer, Zäune und sogar Betten herstellen, aber auch Reparaturen ausführen. Die zweite Gruppe soll in den Berufen Koch und Konditor eine Grundlage erhalten. Damit hat man später Chancen in der Gastronomie. Beim Schulbau sollen sich auch Jugendliche in den Beruf des Maurers einarbeiten.

Bis zu vier weitere Klassenräume wären auf dem Gelände, das die Gemeinde AVANCEE geschenkt hat, möglich. Es gibt eine Firma, die für den Metallbereich die Einrichtung sponsert. Nachdem die Schule läuft, glaubt Elhadji auch an staatlichen Programmen zur Zahlung der Lehrer partizipieren zu können. Damit könnte man das Schulgeld von 15 Euro pro Monat reduzieren und die Ausbildung verlängern.

Liebe Senegalfreundinnen und -freunde,

es bleibt also noch viel zu tun! Es ist ein schwacher Trost, dass die Überweisungen der Migrantinnen und Migranten 10% des Brutto-Inlandsprodukts im Senegal ausmachen (BMZ).

Das Durchschnittsalter im Senegal betrug 2021 19,4 Jahre. Diese junge Bevölkerung hat ohne Berufsausbildung keine Perspektive! Hier sehen wir auch weiterhin unsere Rolle, mit bescheidenen Mitteln – aber Beispiel gebend – den jungen Menschen zu helfen.

Vielen Dank für Eure Unterstützung!

■ *Gottfried Kölbl*

Spendenkonto:

Alt-Katholische Gemeinde
Kempten

IBAN DE37 7335 0000 0610 2953 88
Schul- und Berufsausbildung Senegal

Für den Terminkalender:

Am Samstag, 13. April 2024,
um 20 Uhr
Benefiz-Konzert für
unsere Berufsschule
in Diattacounda/Senegal

mit den Thingers Gospel Singers
in der St.-Franziskus-Kirche,
Kempten



Nahtod- erfahrungen ein Blick in die Ewigkeit?

Theologische Gedanken
zum Phänomen
Nahtodserfahrungen

Nahtoderfahrungen aus der Zeit des frühen Christentums

Berichte von Grenzerfahrungen zwischen Leben und Tod gibt es seit Jahrtausenden, sie kommen in sehr vielen Kulturen und Epochen vor. Sie sind Zeugnisse von Menschen, die an der Schwelle des Todes von einem „Blick“ in eine jenseitige Welt berichten. Auch aus dem jüdischen Umfeld im ersten und zweiten Jahrhundert n.Chr. sind uns derartige Berichte überliefert.

Zum Beispiel die chassidische Legende von Rabbi Elimelech, der seinem verstorbenen Freund Chaim begegnet. Als Chaim schwer erkrankte haben die beiden vereinbart, dass Chaim versuchen wird, seinem Freund Rabbi Elimelech zu berichten, was er während seines Sterbens erlebt hat und ob es ein Leben nach dem Tod tatsächlich gibt. Chaim übermittelt seinem Freund die Botschaft, dass er während seines Sterbens keinen Schmerz verspürt habe und dass er seinen Körper auf dem Sterbebett von oben habe sehen können. Anschließend erblickte er mehrere Wesen aus Licht und ihm wurden Bilder aus seinem Leben gezeigt. Er habe mit diesen Wesen per Gedankenübertragung kommunizieren können und er verstand auf einmal, welche Auswirkungen seine Handlungen auf andere Menschen hatten, sowohl im guten als auch im schlechten Sinne. Er berichtet seinem Freund, er sei von einer allumfassenden Liebe und Glückseligkeit erfüllt gewesen, die er in dieser Form niemals zuvor auf Erden erfahren hätte.

Erste wissenschaftliche Studien der modernen Sterbeforschung

Dieser Bericht hat eine auffallende Ähnlichkeit mit typischen Nahtoderfahrungen, wie sie von Sterbeforschenden



Alle Fotos: Martina Gebhard

seit den 1970er Jahren gesammelt und wissenschaftlich ausgewertet werden. Der amerikanische Arzt und Psychiater R.A. Moody hat mit der Veröffentlichung von über 150 Berichten von reanimierten Patienten in seinem Buch „Life after Life“ im Jahr 1975 den Startschuss für die moderne Sterbeforschung gegeben. Seither gibt es eine Vielzahl von wissenschaftlichen Studien zu den verschiedensten Phänomenen, die Menschen im Umfeld ihres eigenen oder des Todes von anderen Menschen erfahren haben. In den Studien werden hierfür verschiedene Begriffe verwendet wie z.B. Sterbevisionen, Nahtoderfahrungen (abgekürzt NTE), außerkörperliche Erfahrungen in Todesnähe.

All diese unterschiedlichen Begriffe machen deutlich, dass die betroffenen Menschen nach den gängigen Kriterien

der Medizin (wie z.B. der sog. Herz- oder Hirntod) zwar als „tot“ galten, die Tatsache, dass sie erfolgreich reanimiert werden konnten zeigt aber gerade, dass der Sterbeprozess bei ihnen noch nicht endgültig abgeschlossen war. Was während des Sterbeprozesses erlebt und später berichtet werden kann, betrifft also die subjektiven Erfahrungen während dieses Prozesses, von denen die Betroffenen im Nachhinein berichtet haben.

In den letzten 30 Jahren wurden aufgrund medizinischer Fortschritte im Bereich der Notfall- und Intensivmedizin sehr viele neue Studien zum Thema NTE publiziert. Seriöse Schätzungen gehen davon aus, dass etwa 4% der Menschen – quer durch alle Kulturen, Altersstufen und Weltanschauungen (auch Atheisten) – solche außerordentlichen Erfahrungen machen.



Die wichtigsten Kernelemente von Nahtoderfahrungen im Überblick

Hier eine Zusammenfassung der wichtigsten inhaltlichen Aspekte von Nahtoderfahrungen (NTE):

Überwältigende Gefühle von Geborgenheit, Friede, Glück; aller Schmerz ist verschwunden.

Out-of-body-Erfahrung:

Das eigene Bewusstsein verlässt den Körper, man sieht den eigenen Körper aus einer gewissen Entfernung und hat auch Wahrnehmungen von der Umgebung, in der man sich während der NTE befindet.

Tunnel- und Lichterlebnis:

Dies umfasst eine oftmals sogartig erlebte Bewegung durch eine Art „Tunnel“, an dessen Ende meistens

die Begegnung mit einem hellen, aber nicht blendenden Licht als Ausstrahlung eines Wesens voll bedingungsloser Liebe und Akzeptanz steht.

Begegnung mit Verstorbenen:

Personen mit einer NTE „sehen“ oftmals bereits verstorbene Angehörige von denen sie „abgeholt“ und im Jenseits „begrüßt“ werden. Es kann aber auch zu Begegnungen mit unbekanntem Geistwesen oder mit religiös bedeutsamen Gestalten wie zum Beispiel biblischen Gestalten oder Heiligen kommen. Wenn kommuniziert wird, dann meist ohne Worte durch Gedankenübertragung.

Lebensrückschau:

Die Betroffenen sehen Szenen aus dem vergangenen Leben und empfinden dabei die Folgen des eigenen Verhal-

tens auf andere Personen und zwar sowohl die positiven als auch negativen Wirkungen.

Die Wahrnehmung einer Grenze, die man nicht überschreiten darf, weil es danach kein „Zurück“ ins Erdenleben mehr gibt.

Die Rückkehr ins irdische Leben (z.B. durch erfolgreiche Wiederbelebungsmaßnahmen) wird meistens ruckartig und schmerzhaft erlebt. Viele Betroffene haben lebenslang Heimweh nach den tiefen Gefühlen von Glückseligkeit und Frieden.

Dauerhafte Veränderung der eigenen Lebensführung

Viele Menschen ändern radikal ihr Leben: Sie engagieren sich mehr für andere, fühlen mehr Dankbarkeit für das eigene Leben, die Suche nach Sinn und Spiritualität wird für viele bedeutsamer, meist nimmt die Bedeutung von materiellen Werten und Äußerlichkeiten stark ab.

An dieser Stelle muss offenbleiben, welche neurobiologische, pharmakologische und psychologische Erklärungsansätze es für einzelne Aspekte von NTE gibt. Hierzu gibt es eine Fülle von Publikationen, die in Buchform oder im Internet zugänglich sind. Ich lasse deshalb jetzt vieles beiseite und richte den Blick nur auf einen einzigen Sachverhalt, der objektiv überprüfbar ist und die Wissenschaft vor Rätsel stellt:

Manche Betroffene berichten nach ihrer Rückkehr ins Leben über einzelne Details von Vorgängen während ihrer Operation bzw. Reanimation, die nachweisbar der objektiven Realität entsprechen, die sie aber eigentlich gar nicht hätten mitbekommen können. So berichten Patienten z. B., dass sie sich von

oben auf dem Operationstisch liegend sahen und wahrnehmen konnten, was Ärzte und Pfleger taten (und dies, obwohl ihre Augen abgedeckt waren, die Ärzte außerhalb des Gesichtsfeldes der Patienten standen oder aber die Betroffenen von Geburt an blind waren). Die Patienten konnten im Detail wiedergeben, was Ärzte und Schwestern getan hatten, sie konnten ihnen vorher unbekannte Geräte, Räume und Personen genau beschreiben; die Details ließen sich nachprüfen und erwiesen sich als korrekt.

Sind NTE ein Beweis für den Glauben an den Himmel?

Haben wir jetzt Augenzeugen für das Jenseits? Sind Gott, das Jenseits, das Leben nach dem Tod nunmehr bewiesen?

Dem theologisch Interessierten fällt die erstaunliche Ähnlichkeit mit den Inhalten christlicher Eschatologie auf: Tod als Durchgang zum Leben, Wiedersehen mit den Verstorbenen, Begegnung mit Gott, der alle Tränen abwischt, ewige Glückseligkeit in einem ganz neuen Leben, um nur einige dieser biblischen Zukunftsbilder aufzugreifen.

Als Theologin habe ich immer wieder über die Hoffnung der Osterbotschaft angesichts von Leid, Trauer und Tod nachgedacht: Für mich steht fest, dass man aus theologischer Sicht das Jenseits bzw. die Welt hinter dem Tod nicht detailliert beschreiben kann. Ich spreche lieber von „unserer Hoffnung über den Tod hinaus“. Damit meine ich: Es geht um eine große Hoffnung, die eine Perspektive in unser Leben bringt. Diese Hoffnung geht über den Tod hinaus; aber sie gibt keine detaillierte Beschreibung der Zukunft „hinter“ dem Tod. Diese Hoffnung macht mir wohl Mut, mich auf das Abenteuer der



Liebe einzulassen; denn sie – die Liebe – wird letztlich zählen und wird bleiben – das nennen wir Christen den Himmel. Und ich werde gewarnt, mich in den Abgrund von Lieblosigkeit fallen zu lassen – das nennt die Bibel die Hölle. Aber Bibel und christliche Theologie geben mir keine Sachinformationen, vergleichbar einem Atlas, der mit Hilfe von präzisen Landkarten ferne Länder beschreibt.

Die Bibel drückt Ihre Aussagen über unsere Zukunft bei Gott meistens in Bildern aus: So lesen wir in der Bibel von Bildern vom paradiesischen Frieden, von der neuen Stadt, in der man die Tore nicht mehr voreinander schließt, von der Hochzeit und der Mahlgemeinschaft, von den abgewischten Tränen, vom Lachen der Kinder und vom Licht, das nicht mehr vom Dunkel verschlungen wird, usw.

Lauter Bilder, die aus unserer Erfahrungswelt genommen sind, die aber

über sie hinausweisen. Das sagt mir: Die erhoffte Wirklichkeit ist großartiger als alle mir bekannten Welten und daher nicht eins zu eins abbildbar. Aber diese erhoffte Wirklichkeit – biblisch Himmel genannt – kann sich in den besonders bewegendsten Momenten meines Lebens spiegeln – wenn auch nur schwach und wie hinter Schleiern verborgen.

Und so verstehe ich auch die Berichte von Menschen über ihre Erfahrungen und Visionen im Umkreis des Todes als Widerspiegelungen einer Wirklichkeit, die unsere irdische Wirklichkeit transzendiert und dennoch als Grenzerfahrung in unserem begrenzten irdischen Leben zum Vorschein kommt. NTE sind für mich kurze Blicke in eine erhoffte kommende Welt, die manche Menschen bereits an der Schwelle zum Tod machen durften, aber es sind keine objektiven Beschreibungen, die das Jenseits sozusagen im Maßstab 1:1 abbilden können.

Deshalb denke ich auch nicht, dass Menschen, welche die Nähe des Todes erfahren haben, damit schon die Zukunft jenseits des Todes ohne Abstriche wahrgenommen hätten. Und deshalb vermeide ich Formulierungen wie die, dass wir durch die NTE nunmehr Augenzeugenberichte vom Jenseits hätten und möchte es vorsichtiger so formulieren: Es gibt offenbar einige Zeugnisse von einer äußersten Region an der Grenze des Lebens.

Inwiefern können diese Erfahrungen an der Grenze zwischen Leben und Tod auch für uns heute, die wir mitten im Leben stehen von Bedeutung sein?

Sterben und Tod aus theologischer Sicht

Bis hinein in die Mitte des letzten Jahrhunderts wurde in der Theologie der Tod als Folge der Sünde gesehen. Einen

entscheidenden Neuansatz brachte Karl Rahner. Er differenzierte die Aussage vom Tod als Sündenstrafe – und stellte fest, nicht alles an unserem Tod könne Folge der Schuld sein. Vielmehr gehörten Sterben und Tod zu unserem gottgewollten Leben. Er eröffnete eine neue theologische Sichtweise zum Thema Sterben – Tod – Auferstehung indem er von der von Paulus verwendeten Metapher vom „Mitsterben mit Christus“ sprach (vgl. Röm 6,3-11).

Mitsterben mit Christus – was heißt das? Sicher nicht: Christen sollten den Tod suchen oder natürlich sollten sich Christen auch sich andauernd auf das Lebensende konzentrieren. Wenn Paulus vom „täglichen“ Sterben spricht, dann meint er das tägliche Engagement, in dem er sein Leben einsetzt und verbraucht. Solches Aufgehen im Dienst, solche Hingabe kann nach der Glaubenserfahrung von Paulus als Erfüllung unseres Menschseins verstanden werden.

Der Blick auf die Liebe als Verbindung zwischen christlichem Glauben und Nahtoderfahrungen

An dieser Stelle sehe ich eine entscheidende Verbindung zwischen den Berichten von Nahtoderfahrungen und der Kernbotschaft unseres christlichen Glaubens.

Als roter Faden in den NTE erscheinen Erlebnisse von einer überwältigenden Liebe und einer grenzenlosen Barmherzigkeit, die von den Betroffenen einem höchsten Wesen oder einer göttlichen Wirklichkeit zugeschrieben werden. In ihrem Lebensrückblick wird den Betroffenen meist offenbart, dass der Sinn des irdischen Lebens darin besteht, sich dieser Liebe immer mehr zu öffnen, sich von

dieser Liebe verwandeln zu lassen und alle Entscheidungen im eigenen Leben im Einklang mit dieser Liebe zu treffen.

Klingt hier nicht die Kernbotschaft Jesu an, wie sie zum Beispiel in der Bergpredigt und dem Doppelgebot Jesu von der Selbst- und Nächstenliebe formuliert ist?

Wir sind, so wie wir von Gott entworfen sind, geschaffen für die Liebe. Liebe aber bedeutet Hingabe: Wenn wir lieben, lassen wir uns selbst los und öffnen uns für ein Du. Das tut uns selbst gut – so kommen wir zu uns selbst. Am Ende unseres Lebens darf diese Hingabe sich vollenden, indem wir uns ganz in die Hände Gottes übergeben. Und wenn wir am Ende unseres Lebens zurückschauen, können wir vielleicht erkennen, wie uns der Geist Gottes, der die Liebe ist (1 Joh 4,16), unser innerstes Wesen durch alle Wege, Umwege und Abwege unseres irdischen Lebens hindurch Stück für Stück schon im irdischen Leben für die göttliche Liebe geöffnet hat und wir dadurch mit Christus in Liebe verbunden sind und in sein göttliches Sein hinein verwandelt sind. Biblische Bilder für diese Verwandlung sind z.B. die Jünger als die Reben am Weinstock, dem Sinnbild für Christus oder die Gläubigen als Glieder am Leib Christi.

Das ist das Ideal. Nun sagt aber unsere Erfahrung, dass diese Verwandlung längst nicht immer harmonisch und bruchlos gelingt. Das – so lautet die theologische Deutung – liegt an einer Verkehrtheit, einer inneren Widersprüchlichkeit des Menschen: Diese Verkehrtheit nennen wir „Sünde“. Paulus spricht von der „in mir sitzenden Sünde“ (Römer 7, 20). Sie bewirkt eine innere Verhärtung und Ich-Verkrampfung.

Sinn und Ziel christlichen Lebens

Zeitgenössische spirituelle Lehrer wie zum Beispiel der Trappist Thomas Merton, der amerikanische Philosoph und Bewusstseinsforscher Ken Wilber oder die Mystikerin und episkopale anglikanische Priesterin Cynthis Bourgeault haben in diesem Zusammenhang ein Bild aus der Computerwelt entliehen, um das paulinische Bild vom „Mitsterben mit Christus“ aus dem Römerbrief (Römer 6, 8) in unsere neuzeitliche Lebensrealität zu übersetzen: Der Geist Gottes möchte in uns einen Bewusstseinswandel bewirken, den man mit dem Wechsel von einem Betriebssystem auf ein anderes vergleichen kann. Von einem dualen egozentrischen Weltbild, wonach sich ein Individuum als getrennt und unabhängig von allen anderen Menschen und dem ganzen Kosmos betrachtet und solitär im Mittelpunkt seiner Wirklichkeitswahrnehmung steht (sog. egoisches Betriebssystem), hin zu einer nondualen integralen Weltsicht, welche das ganze Universum und so auch das irdische Leben als eine Art „Seinsteppich“ oder „Seinsgewebe“ wahrnimmt, indem es unendlich viele Verbindungen wie feine Fäden in einem Gewebe gibt und damit alles mit allem in lebendigem Austausch und Verbindung steht. Dieses Netz des Lebens wird durch den göttlichen Geist, der sich als universale Liebe verströmt von innen zusammengehalten. Diese spirituelle Weltsicht entspricht damit einer mystischen Einheitserfahrung, die wir nur machen können, wenn sich unser egozentrisches Weltbild durch eine spirituelle Einheitserfahrung auflösen beginnt und wir auf eine andere Bewusstseinsstufe kommen, die mit einem neuen Betriebssystem verglichen werden kann (sog. nonduales Betriebssystem).

Sowohl in den Nahtoderlebnissen als auch in den ganz alltäglichen Lebenserfahrungen unseres irdischen Lebens geht es um einen tiefen Reifungs- und Wandlungsprozess, den Paulus in dem Bild vom „Mitsterben in Christus“ auszudrücken versucht. Es geht um ein „Sterben“ im spirituell-geistigen Sinn: Indem wir Jesus nachfolgen und uns für die Liebe öffnen „stirbt“ unser Ego und löst sich unsere Ichverkrampfung Stück für Stück auf. Deshalb kann in dem Modus des egoischen Betriebssystems, in dem wir uns de facto immer wieder befinden, die Bewegung der Hingabe schmerzen, so kann die Liebe als „wider unserer menschlichen (Ego-) Natur“ empfunden werden, obwohl sie eigentlich die größte und tiefste Erfahrung von Sinn und Glück in unserem Leben ist.

Und genau das ist der Kern von tiefen mystischen Einheitserfahrungen als auch von sog. Nahtoderfahrungen, von denen Menschen im Umfeld des Todes berichten.

Der Kern aller menschlicher Ängste: Die Angst, sich selbst zu verlieren

Von daher hat die Angst vor der Liebe und vor dem Tod einen gemeinsamen Kern: Es ist die Angst, uns selbst zu verlieren.

Deshalb ist aber auch die Überwindung der Sünde eine Entmachtung des Todes. Nicht seine Abschaffung, aber seine Entmachtung. Paulus benützt für diese Glaubenserfahrung wiederum ein Bild indem er sagt, dem Tod werde sein „Stachel“ (1. Kor 15, 55) genommen: dieser „Stachel“ ist die Ich-Verkrampfung, die uns vor der Hingabe zurückschrecken lässt. In dem Maße, in dem der Glaube die Fähigkeit zur liebenden Selbsthingabe

schenkt und diese im Leben eingeübt und vollzogen wird, in dem Maße wächst die Möglichkeit, sich im Tode ganz aus der Hand zu geben. Wer liebt, hat schon ein Gutteil des Sterbens hinter sich gebracht. Im Lieben und im Sterben geht es nämlich um die Transzendenz des Ichs, um das Sich-Loslassen in der Hingabe an ein Du.

Was also können uns die NTE in Hinblick auf unseren Glauben an das Ostergeheimnis von Sterben, Tod und Auferstehung aufzeigen?

Als Christen dürfen wir hoffnungsvoll auf alle kleinen „Tode“ und auch das letztendliche Sterben am Ende unseres irdischen Lebens schauen: Sich-Abgeben, Sich-fallen-Lassen. Im Grunde sind sie etwas Beglückendes – wie das Lieben. Sie werden allerdings gebremst durch die Angst um uns selbst. Dieselbe Angst, die uns vor dem Lieben zurückschrecken lässt. Im Spätmittelalter hat man sich viele Gedanken über die „Kunst des Sterbens“ (ars moriendi) gemacht, wir könnten heute sagen: Die Kunst, gut zu sterben, wächst in der Einübung in das Lieben.

Sowohl der christliche Glaube als auch Nahtoderfahrungen zeigen uns: Unser Sterben hat viel mit unserem Leben zu tun – mit unserem Lieben und mit unserer Verweigerung. Beide lehren uns, was für ein erfülltes irdisches Leben eigentlich zählt.

Berichte von NTE – sie sind also keine objektive Beweise für ein Leben nach dem Tod, aber sie können uns eine Perspektive über den Tod hinaus eröffnen – und damit auch eine Perspektive für ein sinnerfülltes Leben im Hier und Heute!

■ Marion Leiber



Zum Weiterlesen:

Jakoby, Bernard: Die Brücke zum Licht. Nahtoderfahrung als Hoffnung. Herbig Verlag 2007

Long, Jeffrey Dr. / Perry, Paul: Beweise für ein Leben nach dem Tod. Die umfassende Dokumentation von Nahtoderfahrungen aus der ganzen Welt. Arkana Verlag 2010.

Van Lommel, Pim: Endloses Bewusstsein. Neue medizinische Fakten zur Nahtoderfahrung. München: Patmos Verlag 2009.

Wolfgang Knüll: Nahtodeserfahrungen – Blick in eine andere Welt: Aktuelle Antworten der Wissenschaft. Patmos Verlag 2013

Dr. med. Eben Alexander: Blick in die Ewigkeit. Die faszinierende Nahtodeserfahrung eines Neurochirurgen. Heyne Verlag 2016

Cynthia Bourgeault: Jesus. Meister der Weisheit. Chalice Verlag 2020

Ken Wilber: Integrale Spiritualität. Kösel-Verlag 2017

Thomas Merton: Christliche Kontemplation. Ein radikaler Weg der Gottessuche. Claudius Verlag 2022

Der Spatz in der Hand... oder Ein anderes Verständnis von Sünde

Zugegeben: Der Spatz war gar kein Spatz, sondern eine Meise. Und die war auch nicht in der Hand, denn sonst hätte ich ja auch nicht angefangen, darüber nachzudenken... aber eins nach dem anderen.

Von unserem Wochenendhaus hatte ich schon erzählt (da, wo die Apfelbäume stehen). Und an einem schönen warmen Sommernachmittag war ich gerade dabei, mich zum Mittagsschlaf hinzulegen, als ich aus dem Nebenraum, der Küche, ein merkwürdiges Geräusch hörte. So, als ob ein kleiner, weicher Ball gegen die Scheibe geworfen wird. Und nach kurzer Zeit wieder. Und dann nochmal. Und nochmal. Was war da los?

Ich stehe also auf und kucke vorsichtig um die Ecke in die Küche. Und sehe, wie da ein kleiner Vogel – eine Meise – auf der Spüle sitzt. Wahrscheinlich kam er durch die offene Tür und den Fliegenvorhang hinein – aber nicht mehr hinaus.

Der Vogel sieht mich, erschrickt, springt auf, will fliehen und ... fliegt mit voller Wucht und dem Kopf voran an die Glasscheibe. Was genau dieses Geräusch machte, das ich vorher gehört hatte. Danach saß er völlig benommen auf dem Tisch vor dem Fenster und piepste jämmerlich.

Jetzt wäre es das Beste gewesen, ich könnte ihn überzeugen, in meine Hand zu kommen und sich nach draußen tragen zu lassen. Aber das kann ich ihm so nicht vermitteln, denn wahrscheinlich hat er Angst, ich wolle ihn aufessen – und so versucht er eben, vor mir zu fliehen.

Also musste ich mir etwas anderes überlegen. Ich gehe zurück ins Zimmer und öffne die Tür ins Freie, lasse sie offen, und dann über die Terasse in die Küche. Er sieht mich in die Küche kommen, fliegt los, (wie geplant) durch den Durchgang ins Zimmer und setzt sich dort auf die Deckenlampe und fiepst aufgeregt. Nun gehe ich ihm nach ins Zimmer. Er sieht mich kommen, springt von der Lampe, fliegt quer durch das Zimmer und – erst an die große Fensterscheibe – dann aber, als ich weiter mit ausgebreiteten Armen auf ihn zugehe, endlich durch die Tür nach draußen – und weg. So schnell habe ich noch nie einen Vogel durch den Garten davon zischen sehen.

An Mittagsschlaf war jetzt nicht mehr zu denken und so machte ich mir erst mal einen Kaffee und setzte mich auf die Terasse und dachte nach...

Jetzt nur mal angenommen, nicht ich wäre der Vogelretter, sondern Gott. Und der Vogel wäre ich (oder „wir Menschen“). Durch eigene „Schuld“ gerate ich in eine prekäre Situation, also in eine Lage, aus der ich mit eigener Kraft nicht herauskomme. Ich brauche Hilfe und



Foto Florian Ermann

Gott (erbarmt sich und) will mir helfen. Das Beste wäre nun, mich in die ausgestreckte Hand Gottes zu setzen und in Sicherheit tragen zu lassen. Das mache ich jedoch nicht, weil ich Angst habe und so fliehe ich immer wieder und fliege gegen die Glasscheibe. Und das ist dann meine Sünde.

Nämlich dass ich mir immer wieder den Kopf stoße und mir wehtue. Und Angst habe. Also bedeutet Sünde das, was mir schadet.

Dann wäre das also nicht etwa so, dass Gott uns für Verfehlungen bestrafen wollte, sondern er will uns helfen, wenn wir uns selbst schaden, aus der misslichen Lage zu kommen. Als ich das einmal begriffen hatte, konnte ich die Begriffe alle sauber voneinander trennen und verstand sie nun besser:

Die Schuld, in eine prekäre Lage zu geraten, die Sünde, sich selbst (und gegebenenfalls anderen) zu schaden und

die Buße oder das Bekehren, ist dann die Erkenntnis über diesen Sachverhalt. Gottes Erbarmen meint, uns zu helfen und die Umkehr, „Kehrt um und glaubt an das Evangelium“, ist dann sozusagen die Korrektur.

*Bekehre uns,
vergib die Sünde,
schenke, Herr,
uns neu
dein Erbarmen.
(Eingestimmt 360)*

■ Lothar Steffens

Verantwortlich für den Inhalt

Vi.S.d.P. Pfarrer Christoph Lichdi,
Lindauer Straße 3, 87435 Kempten
Fon 0831/26690
Fax 0831/2006196
Web alt-katholisch.de/unsere-
gemeinden/kempten
Mail kempten@alt-katholisch.de

Redaktion

Christoph Lichdi, Martina Gebhard,
Lothar Steffens,

Titelfoto

Für die unentgeltliche Bereitstellung
des Umschlagfotos bedanken wir uns
ganz herzlich bei Martina Gebhard.

Layout und Satz

Lothar Steffens, Berlin

Druck

GemeindebriefDruckerei
Groß Oesingen

Bankverbindung

HypoVereinsbank Kempten IBAN
DE 68733200730000816744

Redaktionsschluss

Der Redaktionsschluss für die
kommende Ausgabe ist der
18. Mai 2024.

Adressen und Personen

Gemeindezentrum und Kirche „Maria von Magdala“

Lindauer Straße 3, 87435 Kempten
Fon 0831/26690
Fax 0831/2006196
Web alt-katholisch.de/unsere-
gemeinden/kempten
Mail kempten@alt-katholisch.de

Bürozeiten:

Das Büro ist in der Regel dienstags,
9–11 Uhr besetzt.
Termine nach Vereinbarung

Seelsorge

Pfarrer Christoph Lichdi
Mail kempten@alt-katholisch.de
Fon, Fax und Anschrift siehe Gemeinde-
zentrum

Priesterin im Ehrenamt

Marion Leiber
Fon 0831/ 58097880
Mail marion.leiber@alt-katholisch.de
Füssener Str. 25, 87437 Kempten

Priester im Ehrenamt

Dr. Georg Reisach
Fon 08386/96220
Mail georg.reisach@alt-katholisch.de
Hochgrat-Klinik Wolfsried 108
88167 Stiefenhofen

Diakonin im Ehrenamt

Martina Gebhard
Mail martina.gebhard@alt-katholisch.de

Pfarrer im Ruhestand

Michael Edenhofer
Mail michael.edenhofer@alt-katholisch.de
Kempten



Unser Kirchenvorstand (Foto Martina Gebhard)

Kirchenvorstand (kv)

Pfarrer Christoph Lichdi
Fon, Fax und Anschrift
siehe Gemeindezentrum

1. Vorsitzender des Kirchenvorstands

Christian Kosak
Mail: kempten.kv@alt-katholisch.de

2. Vorsitzende des Kirchenvorstands

Birgit Frey
Mail: frey-b.ak@web.de

Sonstige stimmberechtigte Mitglieder des kv

Jeanette Schropp
Dr. Angelika Groß
Franz Maier
Michael Hofer

Beratende Mitglieder des kv

Stefan Pingel (Rechner)
Marion Leiber
Georg Reisach
Martina Gebhard
Michael Edenhofer

Gottesdienste

Herzliche Einladung zu unseren Gottesdiensten und Aktivitäten in unserer Kirche Maria von Magdala und Gemeindezentrum in der Lindauer Straße 3!

Sonntagsgottesdienst 10 Uhr

In der Regel als Eucharistiefeier mit anschließendem Kirchenkaffee in den Gemeinderäumen

Jeden dritten Freitag im Monat um 19 Uhr

Taizé-Gebet. Normalerweise in der Kirche, bei kühleren Temperaturen in den Gemeinderäumen.

Besondere Termine

Mittwoch, 14. Februar 2024, 19 Uhr

Gottesdienst am Aschermittwoch

Mittwoch, 28. Februar 2024, 19:00 Uhr

*Offener Meditationsabend
„Die Quelle in uns darfsprudeln“
mit Marion Leiber in den Gemeinderäumen*

Mittwoch, 13. März 2024, 19 Uhr

Lichtvesper mit Sakrament der Versöhnung

Donnerstag, 28. März 2024, 19 Uhr

Gründonnerstag mit anschließender Agapefeier in den Gemeinderäumen

Freitag, 29. März 2024, 15 Uhr

Karfreitags-Liturgie

Samstag, 30. März 2024, 20:30 Uhr

Feier der Osternacht

Ostersonntag, 31. März 2024, 19 Uhr

Lichtvesper am Ostersonntag

Ostermontag, 1. April 2024, 10 Uhr

*Emmausgottesdienst am Besinnungspfad
Weitnau*

Mittwoch, 17. April 2024, 14:30–16:30 Uhr

Seniorenachmittag in den Gemeinderäumen

Mittwoch, 24. April 2024, 19:00 Uhr

*Offener Meditationsabend
„Die Quelle in uns darfsprudeln“ mit
Marion Leiber in den Gemeinderäumen*

Mittwoch, 05. Juni 2024, 19:00 Uhr

*Offener Meditationsabend
„Die Quelle in uns darfsprudeln“ mit
Marion Leiber in den Gemeinderäumen*

„Save the Date“

Samstag, 11. Mai 2024

*Amtseinführung von Pfarrer Cristoph
Lichdi durch Bischof Dr. Matthias Ring*